

Kulturelle Homogenität, Freund-Feind-Politik und aggressive Intoleranz

–

Eine Kritik (nicht nur) der Neuen Rechten

Vortrag bei der Stiftung Demokratie Saarland
am 14. November 2011

1. Die Neue Rechte in Deutschland

- Wochenzeitung „Junge Freiheit“, Monatsschrift „Sezession“, Schriftenreihe „Antaios“, Institut für Staatspolitik, Onlinemagazin „Blaue Narzisse“
- Autoren u.a.: Dieter Stein, Karlheinz Weißmann, Götz Kubitschek, Ellen Kositzka; Erik Lehnert, Thorsten Hinz
- Einfluss der Neuen Rechten in Frankreich (de Benoist), Rückgriff auf Carl Schmitt und Konrad Lorenz, neuerdings Peter Sloterdijk und Henryk M. Broder
- 1994: Trennung von Mohler, Molau und Meidinger, wegen deren Unterstützung des „Leuchterreports“
- Orientierung am konservativen Widerstand gegen Hitler (Stauffenberg)

2. Ethnopluralismus – das „Recht auf kulturelle Differenz“ (de Benoist)

- Völker hätten ein je eigenes Wesen, das sich in ihrer Geschichte gebildet habe
- Demokratische Subjekte seien nicht Individuen, sondern Völker
- Eine uniforme, individualistische Weltkultur vernichte die (vom Kosmos vorgegebene) „Differenz“
- Der Konservative habe die „elementaren“ und die „kulturellen“ Unterschiede zu verteidigen (Weißmann)
- Mann und Frau dürften nicht „auf Gleichheit getrimmt“ werden (Kubitschek)

3. Kritik: Achtung vor Differenz oder Zwang zur Homogenität? (R.E.)

- Das Recht, von Anderen verschieden zu sein, ist Teil der Menschenrechte
- Wo aber Träger dieses Rechtes nicht *Individuen*, sondern *Gemeinschaften* sind, entsteht als Kehrseite ein Zwang zur Homogenität
- Beispiele: Amish, „Ehrenmorde“, religiöses Familienrecht im Nahen Osten
- Männer und Frauen dürfen sich unterscheiden, wie sehr sie immer wollen – aber Männer müssen nicht irgendeinem Männerbild gleichen und Frauen nicht einem Frauenbild

3. Kritik: Achtung vor Differenz oder Zwang zur Homogenität? (R.E.)

- Versuche, ethnische, kulturelle oder religiöse Homogenität zu *erzwingen*, führt in den Bürgerkrieg (z.B. Kurden, Tamilen, Basken)
- Individualisierung dagegen vernichtet nicht Differenz, sondern ermöglicht Koexistenz („Jeder möge nach seiner Façon selig werden.“)
- Globale Kultur ist nicht so uniform, wie sie im Werbefernsehen erscheint
- Ausdifferenzierung von Wahlnachbarschaften: von Bündeln, Szenen, Subkulturen

4. Ethnopluralismus bei Huntington – Der Kampf der Kulturen

- Kulturkontakt verunsichere Menschen
- Das „Distinktionsbedürfnis“ führe zum Rückgriff auf „Blut und Überzeugung, Glaube und Familie“
- Daher komme es mit der Globalisierung zum „Zusammenprall der Kulturen“

5. Kritik an Huntington

- Je mehr Einheimische und Zuwanderer sich kennen, desto weniger Ablehnung
- Üblicherweise: neutrale Welt in Beruf und Öffentlichkeit vs. „heilige Welt“ in Familie und Glaube
- Es kommt auf die politische Gestaltung an, ob es zu Assimilation, zu Koexistenz oder zum Kampf der Kulturen kommt
- Darum sind kulturelle Konflikte ernst zu nehmen, es sind nicht nur Vorurteile, sondern auch gegensätzliche Interessen, die eine Lösung verhindern

6. Exkurs: Konfliktgründe bei Einheimischen

- Furcht, zur Minorität zu werden
- Wunsch nach gemeinsamen Erziehungsstil in Familie, Schule und Nachbarschaft
- Sorge um Liberalisierungsgewinne der letzten 50 Jahre
- Furcht, dass archaische Muster von Kampf und Gruppensolidarität in der Anonymität der modernen Städte wieder aufleben
- Sorge um Freiheit und Recht

7. Exkurs: Konfliktgründe bei Muslimen

- „Sittenlosigkeit“ des Westens
- Gefühl der Benachteiligung und der Missachtung des Islam und seiner Symbole
- Solidarisierung mit Palästinensern
- Konflikttreiber bei Migranten *und* Einheimischen

8. Politik nach Carl Schmitt

- Das Wesen des Politischen bestehe in der Unterscheidung zwischen Freund und Feind
- *Der politische Akt sei die Bezeichnung des Feindes*
- Deutsche können (nach de Benoist) keinen Feind bezeichnen, weil sie nicht wissen, was sie sein wollen
- Hier zeige sich die „tiefe Wirkung der Dekadenz, der Beschwichtigung, des Geredes, der Weichheit“ (Weißmann)

9. Kritik der Freund-Feind-Unterscheidung (R.E.)

- Die Reduktion auf Freund oder Feind ist nicht das *Wesen* des Politischen, sondern Folge der Eskalation
- Diese wird von Konflikttreibern hergestellt
- Nicht Krieg, sondern die Sicherung von Frieden ist für die meisten Menschen das Ziel von Politik

10. Kritik (R.E.): Freund-Feind-Denken vernichtet Differenz

- Im „Ausnahmezustand“ (Schmitt) der Balkankriege war das „Recht auf Differenz“ nichts mehr wert
- Menschen mussten sich für eine Ethnie und gegen eine andere entscheiden, um nicht beargwöhnt, bekämpft und getötet zu werden
- Über Todesangst haben die Warlords die Ethnisierung von Bevölkerungen vorangetrieben – auch in Afrika und Südasien

11. Freund-Feind-Ideologien und Krieg (R.E.)

- Nicht nur Carl Schmitt, auch Lenin, Frantz Fanon, Bin Laden und G. W. Bush haben (aus unterschiedlichen Gründen) die Welt auf Freund und Feind reduziert und damit Kriege legitimiert
- Vor diesem Hintergrund sollten wir auch unseren Umgang mit dem „Recht des Andersdenkenden“ prüfen
- Das ist keine moralische „Weichheit“ (Broder), sondern hat strategische Bedeutung für Eskalation und Deeskalation

12. Die Rehabilitation der Intoleranz

- Der Krieg sei „keine Erfindung“, weil es den Aggressionstrieb als Einrichtung der Natur gebe (Konrad Lorenz) gebe (Weißmann)
- Nicht Aggression, im Gegenteil: das Erlahmen der Abwehrbereitschaft sei der „permanente Ernstfall“ (Lorenz)
- Das Gebot der Stunde sei Intoleranz, wenn das Eigene in seiner Substanz bedroht sei (Kubitschek in Anschluss an Broders Islamkritik)

13. „Dekadenz“ und Überfremdung

- Uns Deutschen fehle die Kraft, das eigene Volk vor den „Verrottungsszenarien der modernen, liberalen Massengesellschaft“ zu bewahren
- An die Stelle des deutschen kulturellen Standards und Bildungsanspruchs trete eine uns fremde Clan- und Sippenverbandskultur, die nehme, was der Sozialstaat biete (Kubitschek im Anschluss an Sarrazin)
- Durch „Schuldkomplex“ und „universalistischen Humanitarismus“ schaffe Deutschland sich ab (Hinz)

14. Kritik der Intoleranz (R.E.)

- Eskalation wechselseitiger Bedrohung kann an den Rand des Atomkriegs führen (Kubakrise 1962, Nahostkonflikt heute)
- Friedliche Differenz braucht die Geltung der Menschenrechte und eine universalistische Rechtsstaatlichkeit
- In diesen Grenzen ist Toleranz nicht die Schwäche, sondern die Stärke der Demokratie, weil sie politische Ränder und Minoritäten einbindet
- Intoleranz dagegen bewirkt, was sie bekämpft: Selbstausgrenzung und Parallelgesellschaften
- Wir brauchen Konfliktschlichter, nicht Konflikttreiber

15. Grundsätzliches: Der Mensch und die Gemeinschaften (R.E.)

- Der Mensch will für ein größeres Ganzes da sein
- Kollektive werden „definiert“: Verwandtschaft, Volk, Religionsgemeinschaft, Klasse, Nation oder „Weltgemeinschaft“
- Gewalttätige Konflikte treiben die Verabsolutierung voran – und umgekehrt
- „Weltbürgerliche“ Orientierungen schließen Loyalität zu Verwandtschaft, Klasse, ethnischen oder religiösen Gemeinschaften nicht aus, relativieren sie durch Mehrfachidentität

16. Vergangenheitsbewältigung oder „selbstbewusste Nation“ – für die Rechten ein Widerspruch

- Die Verbrechen in deutschem Namen werden nicht geleugnet – aber
- „Schuld kult“, „Schuld lust“ und „Schuld stolz“ verhinderten eine „selbstbewusste Nation“ (Kubitschek)
- Die Neue Rechte fordert die Befreiung aus der „Vergangenheitsbewältigung“

17. Lehren aus den Völkermorden (R.E.)

- Die Genozide des 20. Jahrhunderts – vom Todesmarsch der Armenier über die deutschen Konzentrationslager, die Killing Fields in Kambodscha bis zum Genozid in Ruanda – entspringen der Verabsolutierung von Kollektiven
- Menschen sind subjektiv guten, weil „heroischen“ Gewissens zu allen Tötungshandlungen bereit
- Dieses Wissen schulden wir nicht nur den Opfern der Vergangenheit, sondern auch denen der Zukunft

18. Folgen neurechten Denkens (R.E.)

- Drei Elemente:
 1. Die Forderung nach Differenz zwischen Kulturen und nach Homogenität in einer Kultur,
 2. die Reduktion des Politischen auf Freund und Feind
 3. die Lehre aggressiver Intoleranz.
- Dieses Denken ist dem Prinzip des 20. Jahrhunderts verhaftet: der Verabsolutierung der Kollektive und ihrem Kampf gegeneinander
- Fluchtpunkt dieses Denkens wäre ein dritter Nibelungenzug der Deutschen